



Positionspapier

Medien- und Informationskompetenz praxisnah vermitteln

Wissen ist der beste (Daten-) Schutz.



Herausgeber: CSUnet

Franz Josef Strauß-Haus, Mies-van-der-Rohe-Str. 1, 80807 München

Tel.: 0 89/12 43-251

csunet@csu-bayern.de

twitter.com/csu_net

facebook.com/csunet

www.csunet.de

1. Präambel

Die digitale Revolution ist in vollem Gange: Die Fragen, wie wichtig das Internet in unser aller Alltag sein wird und ob digitale Anwendungen fester Bestandteil unseres Lebens würden, stellen sich nicht mehr. Sie sind beantwortet. Deswegen stellt sich auch nicht die Frage, ob die Digitalisierung die Bildung grundlegend verändert. Einzig die Frage wie die Bildungseinrichtungen durch die Digitalisierung verändert werden.

Eine Unterscheidung zwischen online und offline erscheint immer unrealistischer, weil man sich heute nicht mehr ins Netz „einwählt“, sondern über mobile Endgeräte immer online ist. Gerade wegen dieser alltäglichen Nutzung müssen analoge und digitale Medien im Bildungsalltag eingesetzt werden.

Das digitale Zeitalter bietet mit seinen **nahezu unbegrenzten Möglichkeiten der Information, Kommunikation und Partizipation** nie dagewesene Chancen der persönlichen Horizonterweiterung und steht für einen neuen Freiheitsgedanken. Und natürlich birgt das Internet neben den Chancen auch Unsicherheiten und Risiken. Diesen mit Überwachung und Verboten zu begegnen, halten wir für falsch. Wir sind der Meinung, dass die **Vermittlung einer guten Medien- und Informationskompetenz** der richtige Weg ist, damit sich alle Bürger¹ sicher im digitalen Zeitalter bewegen und die Vorteile umfänglich nutzen können.

Wir glauben, dass die **Medien- und Informationskompetenz** entsprechend dem **Lebenszyklus** erworben werden muss: Beginnend im Kindesalter über die Schulausbildung und den Berufsweg bis hin ins Alter.

Durch den Zugang zu und dem Wissen um Plattformen und Informationen im Netz werden die **Partizipationsmöglichkeiten** der Bürger deutlich erhöht. Durch Open-Data Angebote und E-Government-Elemente werden die Menschen direkt und umfassend informiert und haben einen direkten Draht zu Behörden und Verwaltungen. Diese Angebote müssen ausgebaut werden.

Auch die direkte **Teilhabe** am politischen Meinungsbildungsprozess verbessert sich durch die Möglichkeiten des digitalen Zeitalters um ein Vielfaches. Um diese Angebote und Chancen wahrzunehmen, müssen die Menschen aber auch das nötige Wissen und die technischen

¹ Das Papier meint sowohl die männliche als auch die weibliche Form. Auf eine Nennung beider Formen wurde aus Gründen der besseren Verständlichkeit verzichtet.

Voraussetzungen zur Verfügung haben, die man dazu benötigt. Umfassende Medien- und Informationskompetenz stärkt damit demokratische Prozesse und reduziert Politikverdrossenheit.

Es darf keine Trennung zwischen „den Analogen“ und „den Digitalen“ geben, die parallel nebeneinanderher leben. Schließlich liegen im **technischen Fortschritt** neben den gesellschaftlichen Vorteilen auch große wirtschaftliche Chancen.

Das Ziel muss sein, die sog. digitale Spaltung zu überwinden, **Gesetze der neuen Lebenswirklichkeit** anzupassen und den **Menschen die Kompetenz für eigenverantwortliches Handeln** in einer modernen, digitalen Welt zu vermitteln. Auf letzteres soll sich dieses Papier konzentrieren.

2. Frühkindliche Medienbildung

Bei der frühkindlichen Medienbildung muss die **altersgerechte Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz** ein wichtiger Bestandteil sein. Hierzu ist es notwendig, **alle an der Erziehung Beteiligten**, insbesondere die Eltern, in diesen Prozess mit einzubeziehen. Eine Verzahnung zwischen den Einrichtungen der Kinderbildung und –betreuung sowie dem Elternhaus ist anzustreben. Eine **adäquate Ausstattung** der Einrichtungen ist mittels zu definierender Qualitätsstandards sicherzustellen. Das **pädagogische Personal** ist bzgl. der medienpädagogischen Kompetenzen aus- und fortzubilden. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Kinder von Anfang an mit allen Arten an analogen und digitalen Medien umgehen können. Wir sprechen uns für eine Ergänzung des bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung aus.

3. Schule digital

Soziale Netzwerke gehören für Schüler zum Alltag. Das Internet ist als Informationsquelle eine Selbstverständlichkeit.

In sozialen Netzwerken tauschen sich Jugendliche zu ihren Hobbys und Lieblingsmusikern, ihrer Schule und Dinge, die sie bewegen, aus und geben dabei auch viele persönliche Daten preis. Dies ist für sie ein **Teil ihres Lebens**.

Was für die Elterngeneration bisweilen noch immer abwegig und fremd klingt, ist für ihre Kinder Lebensgewohnheit.

Die **Bedeutung der digitalen Medien** ist kaum zu überschätzen. Es ist daher absolut notwendig, den digitalen Medien selbstverständlichen Einzug in den Schulalltag zu gewähren, diesen **Prozess** zu **begleiten** und aktiv voranzutreiben.

Der **Einsatz** und **adäquate Umgang** mit neuen **Medien** in der **modernen Schule** ermöglicht eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Bildungspolitik, die moderne Medien nicht ausschließt, sondern in den Schulalltag auf natürliche Weise integriert und den Erziehungsauftrag der Eltern nachhaltig ergänzt.

a. Schüler im digitalen Zeitalter

Die Medienerziehung, wie sie heute an Schulen durchgeführt wird, ist leider noch immer weitgehend im 20. Jahrhundert verhaftet. Neben den verschiedenen Typen an Zeitungsartikeln werden noch verschiedene Genres des Fernsehprogramms behandelt. Themen wie das Internet, geschweige denn Soziale Netzwerke, werden zu selten und zu oberflächlich behandelt. Die Schüler müssen heute jedoch auf den selbstverständlichen Umgang mit Computern, dem Internet und den damit verbundenen Gefahren vorbereitet werden.

Ein Schwerpunkt muss auf dem Bereich der **Informationskompetenz** liegen. So endet die Recherche für Referate, Seminararbeiten und Ähnliches nicht mit dem Auffinden einer Quelle, sondern diese muss auch entsprechend ausgewertet werden. Die Fähigkeit, Quellen kritisch zu hinterfragen, diese in den richtigen Kontext zu setzen und deren Vertrauenswürdigkeit zu beurteilen, ist in Zeiten von **user-generiertem Content** von großer Bedeutung.

Der CSU net fordert die Einführung eines eigenen **Schulfaches „Digitale Kultur und Innovation“, als modulares Grundlagenfach** das unabhängig von der Schulform unterrichtet wird. Im Gegenzug sollen die Inhalte zur Medienbildung in den übrigen Fächern auf die Anwendung ausgerichtet werden. So kann das in der „Digitale Kultur und Innovation“ erlernte gleich in der Schule eingeübt werden. Die so freiwerdenden Unterrichtskapazitäten können dann für „Digitale Kultur und Innovation“ verwendet werden. Kerninhalte des Fachs soll neben dem Erwerb an Medien- und Informationskompetenz ebenso Grundkenntnisse der Informatik und der Programmierung sein. So sollen nicht nur die Inhalte bestehender Pflichtfächer und Wahlkurse darin aufgehen, sondern den Schülern ein Grundverständnis für sich auftuende Möglichkeiten gegeben werden. „Digitale Kultur und Innovation“ soll hierbei modular als Fach für digitale und medienpädagogische Themen ausgestaltet sein. Diese Inhalte sollen projektbezogen organisiert werden. Die Module bilden neben Medienkunde, Medien- und Informationskompetenz, Informatik auch Grundkenntnisse des

Urheberrechts. Bisherige Formen des Informatikunterrichts sollen hierin aufgehen. So soll das Textverständnis in der modernen Kommunikation, die Förderung der MINT-Fähigkeiten und des Unternehmertums erreicht werden. Diese sollen so organisiert werden, dass die einzelnen Blöcke von jeweiligen Fachlehrern unterrichtet werden können. Durch einen solch gezielten Einsatz müssen nicht erst neue Lehrer ausgebildet werden, was eine schnellere Umsetzung der Inhalte in den Schulen ermöglicht. Ein solches Fach sehen wir als die Basis für weiteres, internetbasiertes Lernen und Arbeiten. Ziel muss es sein, die **Medien- und Informationskompetenz** neben Lesen, Schreiben und Rechnen als die **vierte Grundkompetenz** zu vermitteln. Sie ist zudem verbindlich, fächerspezifisch und altersgerecht in den Bildungsplänen zu integrieren.

So soll jeder Schüler mindestens zweimal ein bestimmtes Projekt programmieren. Durch das Hinarbeiten auf das Erreichen des Projektziels werden nicht nur die theoretischen Fähigkeiten erworben, sondern auch ein möglicher Nutzen des Wissens gesehen. Um die Motivation für diese oft als „trocken“ empfundene Thematik weiter zu steigern, sind diese Projekte im Rahmen eines Wettbewerbs für Kleingruppen abzuhalten.

Die hier grundsätzlich erlernten Fähigkeiten sind in der Anwendung in den anderen Fächern zu vertiefen. So dient das Fach dem Erlernen dieser Fähigkeiten, ähnlich wie die Mathematik den Naturwissenschaften auch als Hilfswissenschaft dient.

Um interessierten Schülern einen tieferen Einblick zu gewähren, sollen die Schulen die Arbeitsgemeinschaften für Audio/Video und Schülerzeitungen digitalisieren. An den Gymnasien können diese Themen im Rahmen der P-Seminare nochmals aufgenommen werden.

Möglichkeiten für digitales Lernen

Unterrichtsergänzung durch virtuelle Kursräume

Wir ermutigen die Lehrer, **Unterrichtsmaterialien** wie Arbeitsblätter oder Präsentationen **online** zur Verfügung zu stellen, sofern dies sinnvoll ist. Zu diesem Zweck können zum Beispiel Plattformen wie eine Art „Bayernmoodle“ benutzt werden. Auch der Einsatz von Wikis bietet gute Möglichkeiten.

Hier können virtuelle Kursräume erstellt und Termine eingetragen, sowie Dokumente bereitgestellt werden. Da die Zugriffsrechte auf die einzelnen Bereiche gesteuert werden können, bleibt die Nutzung des Kursraums für den Lehrer überschaubar und kontrollierbar.

Wir unterstützen die Bayerische Staatsregierung in ihren Plänen, bayernweite Plattformen wie das Informationsportal Mebis zu entwickeln und legen Wert darauf, dass diese Plattformen offen für alle Endgeräte sein müssen. Hier soll eine Schnittstelle geschaffen werden, die es Anbietern wie Schulbuchverlagen oder Anbietern von Open Educational Resources (ORE) ermöglicht, nach Freischaltung durch die Lehrer Inhalte auf Mebis einzuspeisen. So soll sichergestellt werden, dass die Unterrichtsmaterialien zentral an einem Ort verfügbar sind.

Wir fordern eine Erweiterung von Mebis um ein schulinternes soziales Netzwerk, wie dies in einigen Unternehmen als effizienteres Kommunikationsmittel gegen die große Anzahl E-Mails eingesetzt wird. So können Gruppen für die gemeinsame Arbeit an Projekten oder Referaten geschaffen werden. Dort können Schüler über ihre Arbeit diskutieren sowie sich für alle Beteiligte einsehbar und transparent über Inhalte, Aufgabenverteilungen, Präsentationsmöglichkeiten oder Ähnliches austauschen. Durch die Nutzung von Mebis stellen sich auch keine Fragen der Datennutzung durch kommerzielle Anbieter.

Mebis soll um native Apps für die in Schulen gängige Systeme erweitert werden, die das Arbeiten – zumindest teilweise – auch ohne Internetverbindung ermöglichen.

Bis das ganze Potenzial der Lern- und Bildungsmöglichkeiten mit digitalen Medien in der Schule ausgeschöpft ist, ist es noch ein langer Weg, der nicht ohne weitere Investitionen auskommen wird. Dabei gibt es jedoch einige Maßnahmen, die bereits jetzt schon unternommen werden können - und zwar mit zu vernachlässigendem Mittelaufwand. Mebis ist als bayernweite Plattform gezielt in den Unterrichtsalltag zu integrieren.

Onlinestunden und Vertretungspläne

Zudem fordert der CSU net verpflichtende **Online-Stunden-** und **Vertretungspläne**. Ausfallende Stunden und weitere Veränderungen des normalen Schulalltags können dort rechtzeitig vermerkt werden, so dass es den Schülern und Eltern möglich ist, selbst bei besonders kurzfristigen Ausfällen im Voraus davon Kenntnis zu erlangen. Technisch sind diese durch ein bayernweites Portal für alle Schulen umzusetzen. Die Fragen des Datenschutzes, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, halten wir grundsätzlich für lösbar.

Der elektronische Elternbrief – Informationen internetgestützt verbreiten

Digitales Informationsmanagement kann den Schulalltag für Lehrkräfte, Schüler und Eltern noch weiter erleichtern: Elternbriefe können über Newslettersysteme oder über innovative Schulinformationssysteme, wie z.B. das vom Bayerischen Realschulnetz entwickelte "Claxss Infoline", versendet und teilweise auch digital quittiert werden. Die Information erreicht die Erziehungsberechtigten und ebenso im System eingetragene Schüler schnell, zuverlässig, kostengünstig und umweltschonend.

Es bestehen zusätzlich noch weitere Möglichkeiten, moderne Technik im Schulalltag sinnvoll und effizient zu nutzen: Beispielsweise besteht die Möglichkeit, über Angebote wie ESIS (Elektronisches Schüler-Informationssystem) - eine Art E-Mailverteiler - internetgestützt Informationen an Schüler und deren Eltern zu verbreiten.

Dieses System arbeitet schnell, praktisch, spart der Schule zusätzlich Kopiergeld und schont die Umwelt. Die Installation eines ESIS ist für eine Schule leicht umzusetzen und ist, trotz der Kosten für die Lizenz, auf Grund der Einsparungen langfristig ökonomisch sinnvoll.

Nutzung digitaler Medien verbreiten

An vielen Schulen in Bayern sind mobile Endgeräte nicht vorgesehen oder sogar verboten. Solche Regelungen stehen somit der Idee des digitalen Lernens im Weg. Vor allem in der gymnasialen Oberstufe werden Laptops jedoch von einigen Schülern sehr erfolgreich und intensiv genutzt, sofern dies erlaubt ist. Zudem gibt es bereits Medienreferenzschulen, die gute Erfahrungen mit dem Einsatz entsprechender Endgeräte machen konnten. Die **Erlaubnis** für die **Nutzung** dieser **Geräte** ist für die **Idee des Digitalen Lernens** unumgänglich. Dieses Verbot zeugt auch von einer völlig fehlenden Einstellung im Umgang mit digitalen Endgeräten. So erhielten die Geräte mit den Mobiltelefonen der Schüler Einzug, Wearables – wie Smartwatches – werden der nächste Schritt sein. Ein „Aussperren“ der Geräte ist nicht umsetzbar. Dies ist aus rein praktischen Gründen nicht möglich, vor allem muss den Schülern die Nutzung solcher Geräte gelehrt werden. So ist ihnen zu vermitteln, dass sie die Möglichkeiten zur Stummschaltung von Benachrichtigung sinnvoll einsetzen, um konzentriert zu arbeiten. Ein solches Verbot des Mitsichführens ist daher zur Vermeidung von Unterschleif nur in Prüfungssituationen sinnvoll.

Digitale Endgeräte gezielt in Schulen einsetzen!

Jedem Kind muss jahrgangsstufengerecht der Einsatz von digitalen Medien ermöglicht werden. Dies kann so beginnen, dass zunächst Klassensätze in den Grundschulen bereitgestellt werden, die bei Bedarf eingesetzt werden.

Zur Finanzierung der Endgeräte für die Schüler der weiterführenden Schulen und Lehrkräfte ist ein Finanzierungsschlüssel festzulegen, der die Kommunen, den Freistaat und die Familien sachgerecht beteiligt. So soll das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst eine Ausschreibung durchführen, auf die sich verschiedene Hersteller mit 2-in-1-Geräten, einer Kombination aus Tablet und Notebook, bewerben. Im Anschluss hieran werden bayernweit einige geeignete Geräte zugelassen, aus denen die Familien dann ein passendes Gerät auswählen können.

So soll gewährleistet werden, dass die jeweiligen Geräte die Anforderungen erfüllen, die nötige Software erhältlich ist und möglichst lange im Schulalltag genutzt werden können. Durch dieses Verfahren sinken die Preise pro Gerät und die Beachtung des Vergaberechts ist gesichert.

Wo Hilfe zur Finanzierung des Geräts nötig ist, soll dies mittels einer bürokratierarmen Bedarfsprüfung, ähnlich dem Verfahren beim Bafög, durchgeführt werden.

Einrichtung von digitalen Lernräumen

Schülern soll der Umgang mit Informationen und Medien auch durch die Einrichtung bzw. Erweiterung bestehender Angebote in Schulbibliotheken ermöglicht werden. Diese Medienbildungszentren sehen wir als wichtigen Baustein zur Erlangung von Informations- und Medienkompetenz an. Jede Schule muss zukünftig digitale Lernräume zur Verfügung stellen bzw. die Anbindung z.B. in Kooperation mit einer örtlichen Bibliothek gewährleisten.

Digitales Lernen

Endgeräte wie 2-in-1-Geräte eignen sich aufgrund der kleinen, flachen Bauform hervorragend, um mittelfristig die **Bücher aus Bayerns Schulen zu ersetzen**. Über Abonnement-Systeme bleiben Schulbücher auch bei **Lehrplanänderungen und -aktualisierungen** auf dem Stand der Wissenschaft. Die aufwändige Bücherausgabe und Lehrmittelverwaltung an den Schulen entfällt, wodurch Kosten und Räume eingespart werden können. Animationen, interaktive Übungsformen und Filmbeispiele vermitteln die **Inhalte auf verschiedenen Lernwegen und sorgen so für effektiveres und nachhaltigeres Lernen**.

Der CSU net fordert das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst und die Schulbuchverlage auf, **die Weiterentwicklung der Schulbücher zu digitalen Lernwelten aktiv voranzutreiben** und für die Schulaufwandsträger bezahlbare Lizenzmodelle zu entwickeln.

Mit diesen Geräten werden **Laptopklassen** und **digitales Lernen** das erste Mal in der Breite umsetzbar. Auf den berührungsempfindlichen Displays können beispielsweise 3D-Animationen von Molekülen in der organischen Chemie mit einem Fingerwisch vergrößert, verkleinert oder gedreht werden, was es den Lernenden einfacher macht, Dinge im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen. Dies führt zu einer größeren Begeisterung und einem direkteren Zugang zu den Lerninhalten. Bücher müssen nicht mehr in gedruckter Form vorliegen, sondern können als **digitale E-Books** auf die Geräte der Schüler geladen werden.

Die Daten können laufend und mit minimalem Kostenaufwand aktualisiert werden, sodass veraltete Informationen oder längst nicht mehr gültige Fakten der Vergangenheit angehören.

Digitale Lerninhalte sind in den Unterricht fest zu integrieren und in die Unterrichtskonzeptionen einzuarbeiten.

Freier Internetzugang als Grundlage für digitales Lernen in der Schule

Ein weiterer Punkt ist die **Nutzung kostenlosen Internets** für die Schüler. Man kennt dies bereits von Universitäten, wo es meist frei verfügbare Lokalnetze gibt, die Verbindung zum Internet haben. Dabei nutzen aber nicht nur Studierende, sondern auch Schüler das Internet intensiv, um Referate vorzubereiten, Hausaufgaben zu machen oder sich anderweitig zu informieren. Kaum jemand verwendet noch Lexika oder dergleichen zur alltäglichen Recherche. Die Einrichtung von Internetzugängen an Schulen ist machbar. Ein Internetanschluss ist in den meisten Schulen vorhanden. Es fehlt lediglich die Bereitstellung der erforderlichen **WLAN-Kapazitäten**, damit überall auf dem Schulgelände ein unkompliziertes Arbeiten im Netz möglich ist.

Um die Verwaltung der einzelnen Nutzerkonten für Lehrer und Schüler zu ermöglichen, soll das Eduroam-Netzwerk der Hochschulen auch an den Schulen ausgerollt werden. Dieses wird durch das Leibniz-Rechenzentrum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreut, welches mit der Verwaltung einer so großen Zahl an Nutzern Erfahrung hat. Weitere Vorteile sind, dass so auch die Programmlizenzen verwaltet werden können und sie beim Schulwechsel weitergenutzt werden können.

Schüler helfen Schülern

Auch unter den Schülern gibt es solche, die sich bereits besonders gut mit den technischen wie inhaltlichen Komponenten der Kommunikation im Netz auskennen, und solche, für die das noch nicht in ausreichendem Maße zutrifft. Da eine **Wissensvermittlung auf Augenhöhe** oftmals effektiver ist als der klassische Frontalunterricht durch die Lehrerin oder den Lehrer, sind „**Schüler helfen Schülern**“- Programme zu gestalten. So können beispielsweise Tutormodelle geschaffen werden, in denen erfahrene Schüler ihre Kompetenz weiter vermitteln.

Vorgaben für die Schulen

Es müssen die **Rahmenbedingungen** für die Umsetzung des **digitalen Lernens vor Ort** gesetzt und die Zeitpläne für eine zeitnahe flächendeckende Nutzung des digitalen Lernens aufgestellt werden. Diese Rahmenbedingungen sollen vor Ort individuelle Lösungen im Rahmen der eigenverantwortlichen Schule ermöglichen.

b. Lehrerbildung und Didaktik

Neben der Weiterentwicklung der Didaktik muss der Umgang mit den neuen Möglichkeiten in die Lehreraus- und -weiterbildung aufgenommen werden. So ist es notwendig, dass der **anwendungsorientierte Umgang** mit den **neuen Medien** wissenschaftlich vorbereitet wird, damit den Lehrern Möglichkeiten zur Nutzung digitaler Medien aufgezeigt werden.

Lehrerbildung

Wir verzeichnen eine massive Veränderung weg vom passiven Medienkonsum hin zu einer **aktiv-interagierenden Mediennutzung**. Diese verlangt – soll sie von Heranwachsenden verantwortlich gelebt werden – von den Kindern und Jugendlichen ein weit höheres Maß an Wissen, Kompetenz und Reflexionsvermögen, das sie nur in der kritischen Auseinandersetzung mit **erzieherisch wirksamen Vorbildern** erwerben können. Eltern und Lehrkräfte sind in der Pflicht, sich weiterzubilden, sich Wissen und Können auch in der Diskussion mit den Kindern und Jugendlichen anzueignen, um diese schwierige Erziehungsaufgabe gestalten zu können.

Angehende und bereits im Dienst stehende Lehrkräfte müssen aus- und weitergebildet werden, um die neuen Strukturen, Angebote und Medien auch gewinnbringend in ihrem Unterricht einsetzen zu können.

Medienpädagogik

Es wird immer wieder kritisiert, dass das Lernen mit digitalen Medien keinen größeren Erfolg erzielt, als wenn analoge Unterrichtsmaterialien genutzt werden. Dies zeigt jedoch genau wie die Digitalisierung nicht funktionieren kann. **Es reicht nicht, Bücher zu digitalisieren**, neue Unterrichtsmaterialien müssen die Möglichkeiten digitaler Medien nutzen. Genauso müssen die Unterrichtsmethoden die so entstehenden Möglichkeiten auch nutzen, um die gewünschten Ziele zu erreichen.

Gleichzeitig muss auf die Besonderheiten im Umgang mit digitalen Medien eingegangen werden. So heißt es, dass Texte auf einem Bildschirm oberflächlicher gelesen werden als auf Papier. Das darf nicht dazu führen, digitale Medien abzulehnen. Im Gegenteil muss den Schülern beigebracht werden, wie sie dies verhindern. Da im Alltag und Berufsleben viele Texte nur digital gelesen werden, ist dies eine elementare Frage des Textverständnisses.

Die Medienpädagogik muss (mit Fokus auf die gar nicht mehr so neuen Medien) in allen Phasen der **Lehreraus- und -weiterbildung** in Bayern eine wichtigere Rolle spielen. In der konkreten Unterrichtssituation an der einzelnen Schule hängt **medienpädagogische Kompetenz** meist vom privaten Interesse der einzelnen Lehrkraft ab. Hier besteht im Interesse der Bildung und Ausbildung der Kinder und Jugendlichen deutlicher Nachholbedarf.

Die im Rahmen der Modularisierung (Bologna-Prozess) neu gefassten Studienordnungen für das **erziehungswissenschaftliche Studium in der Lehrerausbildung** sehen i.d.R. keine verpflichtend zu erbringenden Leistungen im Bereich der Medienpädagogik vor. Sofern überhaupt Veranstaltungen angeboten werden, sind Leistungen in diesem Bereich nur in geringem Umfang von wenigen ECTS-Punkten von den Studierenden einbringbar. Der **Aufbau systematischen Wissens über Chancen, Grenzen und Risiken** der sich rasant verändernden **Medienwelt** für die Kinder und Jugendlichen ist in den Studienordnungen der Lehramtsstudiengänge nicht zu erkennen.

Dazu gehören gleichermaßen eine **Medienerziehung**, die auf Basis fundierten Fachwissens über die Zusammenhänge im Web 2.0 Kinder und Jugendliche zu einem verantwortlichen Medienkonsum anleitet und eine **Mediendidaktik**, die Lehrkräfte befähigt, die zur Verfügung stehenden neuen Werkzeuge in möglichst optimaler Weise in die schulischen Lernprozesse zu integrieren.

In den didaktischen Seminaren bezieht sich der Begriff „Medium“ viel zu oft noch exklusiv auf die „alten Medien“: Tafel, Arbeitsblatt, Lehrervortrag, audiovisuelle Medien. Die Möglichkeiten für eine

ansprechende Unterrichtsgestaltung, die sich aus der **Einbeziehung lokaler und globaler digitaler Netze** ergeben, werden – wenn überhaupt – nur in Exotenkursen von einzelnen Enthusiasten gelehrt. Wir meinen: Es darf nicht sein, dass heutzutage Lehramtsreferendare ihren Dienst antreten, ohne je ein **eLearning-Seminar** als Teilnehmer erlebt, über die didaktischen Möglichkeiten reflektiert und selbst ein solches erstellt zu haben.

Daran schließt sich zwangsläufig die Forderung an, den Anliegen der Medienpädagogik auch im Bereich der **praxisbezogenen Ausbildung im Referendariat** deutlich mehr **Raum** zu geben. Es kann nicht sein, dass in den höheren Jahrgangsstufen fast alle Schüler selbstverständlich für den privaten Austausch soziale Netzwerke nutzen, gerade aber rund ein Drittel der Lehrkräfte mit diesem Medium überhaupt Erfahrung haben, ganz zu schweigen von der Fähigkeit, entsprechende Technologien Gewinn bringend in ein Lernarrangement integrieren zu können.

Kompetenz schafft Vertrauen

Neben dem gesetzlichen und bildungspolitischen Rahmen fordern wir auch ein Umdenken der Lehrerschaft und die **Bereitschaft, sich auf das digitale Zeitalter mit all seinen Gegebenheiten einzulassen**. Nur wenn soziale Netzwerke als alltäglicher Bestandteil des Lebens der Schüler akzeptiert und nicht als reine Privatangelegenheit angesehen werden, ist die Schaffung der notwendigen Vertrauensbasis zwischen jungen Menschen und Lehrern möglich.

Eine umfassende, in der Schule erlernte Medien- und Informationskompetenz ist die **unverzichtbare Basis für eine weiterführende Ausbildung**, ein Studium oder einen direkten Eintritt in die Berufswelt.

Umgang mit Benachrichtigungen

Der ständige Eingang an Push-Nachrichten von Eilmeldungen, Nachrichten in Messenger-Diensten, aus sozialen Netzwerken oder E-Mails unterbricht den Arbeitsfluss, wenn man auf diese immer reagiert. Die Folge darf nicht die Verbannung digitaler Endgeräte sein. Den Jugendlichen muss aufgezeigt werden, wie sie im Alltag mit dieser Vielzahl an Informationen umgeht. Sei es durch das Entziehen der Berechtigung zum Versenden von Push-Nachrichten oder durch das Verwenden der Modi auf dem Endgerät, die die Zustellung auf gewisse Zeit deaktivieren. Das Erlernen des Umgangs mit diesen Benachrichtigungen, die Konfiguration der Geräte und auch das Ignorieren ankommender Nachrichten ist eine essentielle Frage der Medien- und Informationskompetenz. Gerade das Aufkommen von Wearables machen diese Frage besonders bedeutend.

3. Medien- und Informationskompetenz im Berufsleben

Der CSU net fordert, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht nur mit fachlichen Qualifikationen für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn auszubilden, sondern ihnen auch die **notwendige Medien- und Informationskompetenz** mit auf den **beruflichen Weg** zu geben. Angestellte müssen Anwalt ihrer eigenen Interessen sein können, sich mit dem Arbeitsrecht auskennen und zudem eine gute Haltung zu den Anforderungen einer immer schneller werdenden Arbeitswelt und ihren Arbeitsbedingungen entwickeln. Der CSU net sieht es als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Veränderungen der Arbeitswelt anzuerkennen und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Weg des vielerorts stattfindenden **Wandels von der Präsenzarbeit hin zu zeitlich und räumlich flexiblen Arbeitsmodellen** zu begleiten.

Den Trägern der Erwachsenenbildung wie Bibliotheken, Bildungswerken, lokalen Bildungsträgern, Museen, Kammern, Verbänden und Volkshochschulen kommt hierbei eine wichtige Rolle zu.

a. In Ausbildung und Studium

In den Berufsbildungsphasen sind **Angebote im Bereich der Medien- und Informationskompetenz** wichtig, um die Transmission des Gelernten in eigene inhaltliche und kreative Leistungen zu flankieren und das Bildungsziel zu erlangen.

In Ausbildungsberufen müssen zur Erlangung von Medien- und Informationskompetenzen Inhalte gemäß den beruflichen Anforderungen in den Ausbildungsrahmenplänen Berücksichtigung finden. Dazu ist es notwendig, berufsbildende Schulen **adäquat technisch auszustatten** und Lehrkräfte hinsichtlich der besonderen beruflichen Erfordernisse der Medien- und Informationskompetenz in den einzelnen Berufsbildern praxisnah aus- und fortzubilden. Für Studierende sind Inhalte zur studiengansspezifischen **Erlangung von Medien- und Informationskompetenzen in den Curricula der Studiengänge fest zu verankern**. Neben den Angeboten der Hochschulbibliotheken als Teaching Library² sollte auch die Vermittlung von Praxiswissen zur Erlangung der Medien- und Informationskompetenz im Rahmen der Lehre ihren festen Platz finden. Vor der Erbringung der Studienabschlussarbeiten sollten Auffrischungsangebote

² <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library.html>

obligatorisch sein, die beispielsweise den Umgang mit Fachdatenbanken oder anderen Recherchertools beinhalten.

Digitalisierung der Hochschulen

Bayerns Hochschulen müssen sich im Kampf um Studenten und nationales sowie internationales Ansehen der Digitalisierung öffnen. Dies gilt für die Lehr- und Forschungsgebiete sowie für die Verwaltung und Organisation.

Dies beginnt bei einem einheitlichen Portal mit einer Kennung, in dem die Studenten alle Kommunikation mit der Hochschule durchführen können. So ist eine Onlineerfassung der Daten bei der Bewerbung bereits gängige Praxis, diese auszudrucken, um die Unterlagen dann unterschrieben an die Hochschule zu senden, ist jedoch nicht mehr zeitgemäß. Eine Identifizierung kann mit dem elektronischen Personalausweis, den der Großteil der Studienanfänger besitzt, stattfinden. Dies erleichtert den Verwaltungsaufwand und führt zu mehr Verwaltungsökonomie. Das bestehende Verfahren soll nur genutzt werden, wenn eine solche digitale Identitätsfeststellung nicht möglich ist. Über dieses zentrale Portal sollen auch die Stammdaten editiert werden können, Bescheinigungen abgerufen werden; hierüber soll ebenso die Kommunikation mit den verschiedenen Stellen und Mitarbeitern der Universität mit den Studenten erfolgen. Diese Maßnahmen erlauben durch die Effizienzsteigerung in der Verwaltung eine bessere Betreuung der Studenten bei gleichem Personaleinsatz.

Hier sind die Ziel- und Rahmenvereinbarungen der jeweiligen Hochschulen einzubinden.

Abschaffung der CIP-Pools

In einer Zeit, in der Studenten ihre eigenen Laptops und Tablets für das Studium nutzen, ist es unnötig geworden, Ausgaben für die Anschaffung von Computerräumen, sogenannten CIP-Pools zu tätigen. Diese Gelder sind sinnvoller in einem verstärkten Ausbau der WLAN-Netze und Onlinedatenbanken für Rechercharbeiten investiert.

Chancen von MOOCs nutzen

Fernstudiengänge sollen zu Onlinestudiengängen umgebaut werden. Daher ist das Fernunterrichtsgesetz zu digitalisieren. Auch für klassische Hochschulen sind Massive Open Online Courses an den sinnvollen Stellen zu nutzen. Hierfür ist nur eine Internetverbindung nötig, gleichzeitig kann eine große Zahl an Teilnehmern erreicht werden.

So können Übungen in Ergänzung zum Präsenzstudiengang digitalisiert werden, um so eine effiziente Leistungskontrolle für die Studenten zu ermöglichen. Dies stellt auch eine Alternative zu

Unianbauten und überfüllten Veranstaltungen dar, da so Spitzen in der Teilnehmerzahl abgedeckt werden können und die Räume besser ausgelastet werden können.

Um für solche Digitalisierungsmaßnahmen Anreize zu schaffen, sind diese zu Ausschlusskriterien für die Aufnahme in Förderprogramme zu machen. Dies gilt besonders für die Vergabe des Status als Exzellenzuniversität.

Digitales Prüfen

Im Zuge der Digitalisierung hat sich die Lehre an der Universität gewandelt. Tafelanschriften werden in immer mehr Studiengängen von Präsentationen abgelöst, Haus- und Seminararbeiten werden nicht nur am PC verfasst, sondern zunehmend auch auf elektronischem Wege abgegeben. Lediglich Prüfungen finden weiterhin fast exklusiv handschriftlich statt und wirken damit zusehends wie ein Fremdkörper. In technischen Studiengängen und insbesondere in der Informatik konterkariert man so die vermittelten Inhalte.

Zu Beginn bieten sich vor allem Klausuren mit hohem Multiple Choice oder Textanteil sowie Programmierklausuren zur Umstellung an. Dabei darf jedoch nicht aus den Augen verloren werden, dass nicht alle Studenten gleich schnell und gleich geübt im Umgang mit PCs sind. Daher muss die „digitale Prüfung“ zu Beginn auf jeden Fall freiwillig sein. Erst wenn sie sich bewährt hat und von einer Mehrheit der Studenten akzeptiert wird, darf sie zum Regelfall werden.

Die technischen Herausforderungen sind dabei bereits heute lösbar. Die Unveränderbarkeit kann durch elektronische Signaturen, wie man sie beispielweise mit dem neuen Personalausweis realisieren kann, gewährleistet werden. Den Betrug kann man durch standardisierte Hardware ohne frei zugängliche Anschlussmöglichkeiten und entsprechende Software hinreichend gewährleisten.

Neben diesen beherrschbaren Risiken bieten „digitale Prüfungen“ auch neue Chancen zur Gleichberechtigung der Studierenden. Eine digitale Prüfung kann für alle Teilnehmer gleichzeitig begonnen und auch wieder beendet werden. Bei Papierklausuren ist es unmöglich, alle Klausuren gleichzeitig einzusammeln, wodurch manche Studenten einen kleinen Zeitvorteil haben können.

Der CSU net fordert daher, für Pilotprojekte den Hochschulen die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Prüfungen zu digitalisieren und sie mit den entsprechenden finanziellen Mitteln auszustatten, damit Qualität und Ausstattung der Lehre nicht unter den Anfangsinvestitionen leidet.

b. In der Wirtschaft und im Arbeitsalltag

All die hier beschriebenen Fähigkeiten sind auch für die Wirtschaft von enormer Bedeutung. So ist es für Unternehmen wichtig, dass ihre Mitarbeiter sicher mit dem Netz umgehen können und Wissen über die Bewertung der gefundenen Informationen haben. Im größer werdenden **Fachkräftemangel** ist es wichtig, dass die **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kompetent mit den neuen Medien** umgehen können und dieses zum Vorteil des Unternehmens nutzen können. Ein Defizit im Bereich der Medien- und Informationskompetenz hemmt die **Innovationskraft der Wirtschaft** und kostet somit Wachstum. Ziel muss es sein, optimale Möglichkeiten für die (IT-) Wirtschaft zu bilden und hierzu gehört auch die Ausbildung ihrer potentiellen Mitarbeiter.

Der CSU net stimmt zu, wenn vor stressbedingter Überlastung vieler Arbeitnehmer durch eine gefühlte **ständige Verfügbarkeit** gewarnt wird. Der CSU net freut sich darüber, dass dieses Thema auf die politische Agenda gebracht wurde. Die technischen Entwicklungen der letzten Jahre haben zu einer **Veränderung unserer Kommunikationskultur** geführt. Diese, und das gilt auch für die **berufliche Kommunikation**, ist nicht mehr ortsgebunden - theoretisch ist jeder jederzeit und überall erreichbar. Dies kann zu einer Belastung für die Arbeitnehmer werden, und natürlich begrüßt es der CSU net, wenn Unternehmen betriebsinterne Regelungen finden, die Menschen schützen. Dies ist unbedingt notwendig. Allerdings unterstützt der CSU net keine Forderung nach einheitlichen Regelungen für alle Branchen und alle Bereiche der Arbeitswelt im Sinne einer "Funkstille", denn diese kann schnell zu einem Maulkorb werden. Denn **Engagement, Kreativität** und **Leidenschaft** der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern für ihre Sache dürfen nicht durch quasi-behördliche Einschränkungen ausgebremst werden.

Wir sind der Überzeugung: In einer Welt, in der wir über neue Arbeitsplatzmodelle, über Homeoffice-Lösungen und über die vielfältigen Möglichkeiten von orts- und zeitunabhängigen Arbeitsprozessen sprechen, dürfen wir nicht versuchen, die **Chancen und Möglichkeiten durch feste und starre Bürozeiten** aus dem vordigitalen Zeitalter zu **beschränken**. Warum sollte eine Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer beispielsweise seinem oder seiner Vorgesetzten nicht auch einmal am späten Abend oder in den frühen Morgenstunden eine Idee per SMS, E-Mail oder über die sozialen Netzwerke übermitteln können? Warum sollte ein Arbeitsauftrag für den nächsten Tag nicht schon am Abend zuvor bekannt gemacht werden? Warum sollte man jemandem die Möglichkeit verwehren, sich bis zu einem gewissen Grad selbst einzuteilen, wann er Konzepte entwickelt oder am besten an einem komplexen Problem oder Auftrag arbeiten kann? Entscheidend sind schließlich Ergebnisse, nicht die entsprechenden starren Arbeitszeiten und -orte.

Vorgesetzte müssen sich ihrer **Verantwortung bewusst sein**, die sie haben, um ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht zu überlasten. Auf der anderen Seite müssen wir den Menschen die **Kompetenz vermitteln**, zu wissen, wann sie ihr **Handy** oder ihr **Laptop ausschalten** können. Dies grundsätzlich mit festen Büro- oder Dienstzeiten zu verknüpfen, entspricht nicht unserer Haltung. Künstliche Kommunikationsbegrenzung hemmt persönliches Potenzial sowie individuelle Kreativität und beschränkt Leidenschaft und Engagement unnötig. Die Verantwortung liegt bei den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern und dieser müssen sie sich im digitalen Zeitalter ganz besonders bewusst sein.

4. Medien- und Informationskompetenz im Alter

Die älteren Menschen in unserer Gesellschaft sind heute aktiver denn je. Der CSU net kann es sich nicht vorstellen, auf die **Erfahrung**, das **Wissen** und die **Weisheit** der älteren Generationen zu verzichten. In Deutschland sind 98 Prozent der Jugendlichen und zwei Drittel der Gesamtbevölkerung online. Das bedeutet auch, dass bereits eine **Vielzahl älterer Menschen** sich engagiert mit dem Internet auseinandersetzt. Wir meinen, dass die Konfliktlinie entlang derer sich die digitale Spaltung vollzieht, eine neue, nicht im Alterskontext zu sehende, ist. Weder die Generationenfrage, noch die Stadt/Land-Problematik oder ein politisches Links-Rechts-Schema eignen sich als Erklärung für die digitale Spaltung. Sie verläuft vielmehr zwischen denjenigen, die die Chancen und den Nutzen des Internets erkannt haben, und denjenigen, die noch immer glauben, das Internet sei eine temporäre Modeerscheinung

Wir sehen es als Aufgabe an, **allen Menschen** in Deutschland – **unabhängig** von der **Herkunft, Alter** oder dem **Bildungsgrad** – die **Chancen des Internets** zu ermöglichen. Und dafür müssen wir die Menschen aller Altersgruppen entsprechend ausbilden. Hier sollen die Grundlagen im Umgang mit dem Internet und seinen Facetten vermittelt werden. Dazu gehören grundsätzliche Funktionen und Möglichkeiten der modernen Kommunikation wie z.B. **Social Media** ebenso wie der eigenverantwortliche sorgfältige **Umgang mit den eigenen Daten** und **Partizipationsmöglichkeiten** im politischen Meinungsbildungsprozess.

Im Sinne der **Generationengerechtigkeit** halten wir es durchaus für möglich, dass beispielsweise Schüler den Großeltern das (in der Schule erworbene) Wissen um die Medien- und Informationskompetenz in Form von Tutoringmodellen weitergeben. Zudem unterstützt der CSU net jegliche Bestrebungen, durch Kurse entsprechendes Wissen altersgerecht zu vermitteln.

5. Medien- und Informationskompetenz zur Überwindung der digitalen Spaltung

a. Internetsucht

Im vor kurzem veröffentlichten "Drogen- und Suchtbericht" der Drogenbeauftragten der Bundesregierung widmet sich ein Kapitel dem Thema Computerspiel- und Internetsucht. Es wird festgestellt, dass "eine exzessive Computer- und vor allem Internetnutzung" und ein "pathologischer Internetgebrauch" vor allem bei jungen Menschen zu beobachten sei - eine Feststellung, die immer wieder dankbar in den Medien aufgegriffen und teilweise abenteuerlich interpretiert wird.

Der CSU net möchte das **Thema Internetsucht keineswegs marginalisieren**. Er empfiehlt allerdings, die richtigen Schlüsse aus den entsprechenden Analysen zu ziehen, und weder Computerspiele, noch das Medium an sich als Gefahr für Leib und Leben darzustellen. Die gedankliche Nähe des Internetverhaltens zum Alkohol- und Drogenkonsum halten wir für absurd und auch einzelne, sehr pauschalisierte Formulierungen, die im Zusammenhang mit der Internetsucht immer wieder geäußert werden, machen deutlich, dass hier teilweise äußerst fragwürdige Ergebnisse zutage gefördert werden.

Fragestellungen wie "sind Sie am Tag länger als eine Stunde im Internet?" zeigen, mit welchem **Verständnis** hier an die **Thematik** herangegangen wird. Auch die Tatsache, dass im genannten Bericht vom "pathologischen Umgang mit dem neuen Medium PC/Internet" gesprochen wird, halten wir für eher befremdlich. Weder wählt man sich heute noch aktiv in das Internet ein, noch ist das Medium an sich auch nur annähernd als neu zu betrachten. Es würde wohl auch niemand auf die Idee kommen, jemanden als telefonsüchtig zu bezeichnen, wenn er länger als eine Stunde täglich telefoniert.

Zurecht stellt der Bericht der Drogenbeauftragten fest, dass die Gründe für exzessiven Medienkonsum sog. "ko-morbide Störungen" sind, also auf psychische Erkrankungen zurückzuführen ist oder mit einem entsprechenden gestörten sozialen Umfeld der Betroffenen zu tun hat. Daraus müssen wir nun aber auch die **richtigen Schlussfolgerungen** ziehen. Die einzig sinnvoll erscheinende Lösung, um die sog. Internetsucht erfolgreich zu bekämpfen, ist die **Vermittlung einer umfassenden Medien- und Informationskompetenz** und eine **Stärkung des sozialen Umfelds**. Nicht das Internet oder Computerspiele sind die Gefahr, sondern Frustration, fehlende Zuwendung und Orientierungslosigkeit bei manchen jungen Menschen.

Unsere Aufgabe ist nicht die Warnung vor dem Internet, sondern dessen **sinnvolle Integration** in den **Lebensalltag** der Menschen im digitalen Zeitalter.

Medienkompetenz ist ein wichtiger Aspekt, Menschen vor sozialer Vereinsamung zu bewahren, indem sie die Inhalte und die unbegrenzten Möglichkeiten, die sich ihnen in der virtuellen Welt bieten, richtig einzuschätzen wissen. Ziel muss sein, die Menschen zu **eigenverantwortlichem Handeln** zu befähigen.

b. Einführung eines Bibliotheksgesetzes

Der CSU net befürwortet die **Einführung eines Bibliotheksgesetzes**, also eine gesetzliche Grundlage für den Betrieb und den Unterhalt von Bibliotheken durch die öffentliche Hand. Auf diesem Weg können die Aufgaben und die Finanzierung geregelt werden und es wird zugleich ein Zeichen der Wertschätzung für unsere Bibliotheken gesetzt. Es muss unser aller Ziel sein, dass die Kultur unseres Landes gelebt, gepflegt und geschützt wird. **Zudem kann in einem solchen Gesetz die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz als fachliche Aufgabe von Bibliotheken festgeschrieben werden.**

Die Bibliotheken sollten allen Bürgern einen **kostenfreien Zugang ins Internet** zur Verfügung stellen.

c. Netzpolitik als Querschnitt und Gesellschaftspolitik

Die Gegebenheiten und Möglichkeiten des digitalen Zeitalters betreffen alle Menschen meist unmittelbar. Das Internet als ständiger Begleiter und die damit verbundenen Kommunikationsformen ebenso wie das Konsumverhalten sind längst Lebensrealität, der man sich nicht verschließen kann. Wir sehen es als **Aufgabe von Politik und Gesellschaft** an, alle Menschen bestens und möglichst umfänglich für diese **Lebensrealität** auszubilden. Denn ansonsten droht die Spaltung der Gesellschaft und Bürger, denen die nötige Medien- und Kommunikationskompetenz fehlt, werden vom Rest der digitalen Gesellschaft abgeschnitten und fühlen sich im Digitalen Zeitalter verlassen.

6. Fazit

So wird die Schule digitalisiert – aus dem Schulhaus wird das Schulnetz. Den Schülern wird aufgezeigt, wie sie mit Ablenkung durch digitale Medien in der Arbeitswelt umgehen müssen. Denn den richtigen Umgang mit Benachrichtigungen während der Arbeit haben sie in ihrer Schulzeit erlernt.

Nicht nur in Schule und Ausbildung spielt die Medien- und Informationskompetenz eine entscheidende Rolle. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche und altersübergreifende Aufgabe für Gesellschaft, Medien und Politik.

Die Frage, ob jemand „analog“ oder „digital“ lebt, ist keine Frage des Alters. So gibt es sowohl netzaffine Seniorinnen und Senioren, als auch solche, die altersbedingt zu den „Digital Natives“ gezählt werden müssten, sich aber den Möglichkeiten des Internets verschließen. So muss es das oberste Ziel sein, allen Bürgern die Möglichkeit zu geben, **Zugang zum Internet** zu erlangen. Von Seiten der politisch Verantwortlichen muss hier besonderes Augenmerk auf dem **flächendeckenden Breitbandausbau** gelegt werden, damit alle die Vorteile des Internets nutzen können. Gleiches gilt für die unbedingt erforderliche **Wahrung der Netzneutralität**. Nur wenn diese gewährleistet ist, kann jeder Bürgerin und jeder Bürger individuell seine und ihre Freiheit im Netz voll entfalten, weil der Zugang zu Informationen gleichberechtigt möglich ist.

Die Menschen sind jedoch gefordert, sich selbst fortzubilden und **mit dem technischen Fortschritt mitzuhalten**. Hier kann der Staat nur die Voraussetzungen schaffen. Die Beschäftigung mit den Möglichkeiten des Netzes muss **jede Bürgerin und jeder Bürger eigenverantwortlich übernehmen**.